

Übungsfeld Liebe

Ein Vortrag von Andreas Hornung aus Glauchau¹

Die Jahreslosung für 2024 stammt aus dem 1. Korintherbrief, Kapitel 16.
Dort heißt es in Vers 14: „Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe.“

Oft sind es gerade christliche Menschen, die sich damit schwer tun,
andere einfach nur zu lieben – ohne Wenn und Aber -
ohne zu belehren, zu verbessern, ohne berichtigen oder überzeugen zu wollen.
Viele Christen sind gefangen in Gesetzlichkeit, weil sie es so gelehrt bekamen.

Andere agieren aus Verletzung, Enttäuschung oder schlechter Erfahrung.

Aber wie liebt man wirklich?

Was meint Jesus damit, wenn Er sagt: „Bleibt in meiner Liebe!“ (Joh 15,9) -
und was meint Er damit nicht?

Kann man Liebe lernen?

Jesus hat immer wieder gesagt, dass wir von Ihm lernen und uns Ihn zum Vorbild
nehmen sollen. Er sagt: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben,
damit ihr tut, wie ich euch getan habe.“ (Joh 13,15).

Und von solchen kostbaren Eigenschaften, wie Demut und Sanftmut, sagt Er,
dass wir sie von Ihm lernen sollen (Mt 11,29).

Wenn das nicht möglich wäre, dann hätte Er es auch nicht gesagt.

An anderer Stelle sagt Jesus: „Lernt verstehen, was es heißt: 'Erbarmen will ich
und nicht Opfer.'“ (Mt 9,13) Damit zitiert Jesus aus der Heiligen Schrift.

Auch das richtige Verstehen von biblischen Aussagen muss laut Jesus gelernt werden.

Wenn wir uns Verhaltensweisen von anderen Menschen anschauen,
dann nennt man das heute „Lernen am Modell“.

Das machen schon Babys und Kleinkinder.

Wir haben uns alles von unseren Eltern oder anderen Bezugspersonen abgeschaut -
leider betrifft das nicht nur die guten Sachen, sondern auch die schlechten.

In diesem Fall muss man sich dann Verhaltensweisen wieder abgewöhnen
oder abtrainieren. Das ist Arbeit.

Am Besten verstehen man es, wenn man sich als Autofahrer an das Autofahren-Lernen
zurück erinnert.

Am Anfang mussten wir uns bei jedem Kuppeln, Blinken und Anfahren konzentrieren.
Von Mal zu Mal wurde es aber leichter und letztlich wurde es ein Automatismus,
eine Gewohnheit, über die man nicht mehr nachdenken muss.

¹ Gehalten zum Gemeindebibeltag am 31. 10. 2024 in der Sachsenlandhalle Glauchau. Gesendet in der Radiosendung WortGut am 25. 10. 2026 im ERF PLUS.

Es ist ein Lernprozess, bei dem im Gehirn neue Synapsen gebildet werden, die von Entscheidung zu Entscheidung dicker werden.
Das hat die Gehirnforschung herausgefunden. So funktioniert das Lernen.

Im Markusevangelium, Kapitel 7, heißt es:

„Da brachten sie einen Taubstummen zu Jesus und baten ihn, ihm die Hand aufzulegen. Und er nahm ihn aus der Menge heraus beiseite, legte ihm seine Finger in die Ohren und berührte seine Zunge mit Speichel, blickte zum Himmel auf, seufzte und sprach zu ihm: 'Epphata', das heißt: 'Du dich auf!' Da öffneten sich seine Ohren, und das Band seiner Zunge löste sich, und er konnte richtig reden.“ (Mk 7,32-35)

Jesus berührt die nicht funktionsfähigen Organe –
er legt seine Finger in die Ohren des Kranken und berührt seine Zunge.
Was hier wie Magie aussieht, ist letztlich ein Ausdruck von Liebe.

Dabei ist es besonders auffallend, wie gefühlvoll Jesus dabei vorgeht.
Das erste, was er tut,
ist den Heilung-Suchenden "aus der Menschenmenge herauszunehmen".
Jesus ruft ihn nicht vor auf die Bühne, um eine Heilungs-Show zu veranstalten,
vielmehr nimmt er ihn "abseits" – so wie er es selbst gelehrt hat:
"Du aber, wenn du betest, geh in deine Kammer und schließe deine Tür zu
und bete zu deinem Vater im Verborgenen;
und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird dir's vergelten." (Mt 6,6)

Das Abseits ist ein Schutzraum für den Seelsorge-Suchenden.
An anderer Stelle heißt es, dass Jesus "die Leute wegtrieb",
um sich dem Kranken in Ruhe zuzuwenden (in Mt 9,25),
oder er ging allein hinein in die Kammer (in Lk 8,51).

Auch der Prophet Elisa im Alten Testament ist ähnlich vorgegangen wie Jesus,
weil auch ihn die Liebe dazu drängte (vgl. 2Kor 5,14).
Zu dem toten Sohn der Schunemitin ging er ganz allein hinein
und schloss sogar die Tür hinter sich zu (heißt es in 2Kön 4,33),
um einen regelrechten Gebetskampf für den toten Jungen zu führen.
Vorher hatte schon sein Diener Gehasi sich an dem Jungen versucht, aber ohne Erfolg.
Was war der Unterschied zwischen Elisa und Gehasi?

Aus dem Text, 2. Könige, Kapitel 4, spüre ich heraus,
dass Gehasi nur einen Ritus vollzog, ohne Mitgefühl und Liebe zu empfinden (Vers 31).
Elisa aber legte sich auf das Kind und wärmte es mit seinem Körper.
Er legte seine Stirn auf die des Jungen
und hielt mit seinen Händen seine Hände fest.

Sogar seinen Mund legte er auf den des Jungen,
um ihm damit seinen Lebensodem einzuhauchen (Vers 34).
So nahe ist einstmals auch Gott dem Adam gekommen,
indem er ihm seinen Lebensodem einhauchte (1Mose 2,7).

Das ist es, was Gott möchte; dass wir Liebe transportieren mit unseren Handlungen.
Elisa ist immer wieder von dem Jungen heruntergestiegen
und im Zimmer betend auf und abgegangen.
Erst beim siebenten mal fing der Junge an zu niesen und tat seine Augen auf (Vers 35).
Langfristiges Dranbleiben ist oft gefragt, Gebetskämpfe müssen ausgefochten werden.
Hier passt unsere Jahreslosung: „Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe“ (1Kor 16,14)

Auch bei Jesus finden wir diese liebevollen Berührungen wieder,
ähnlich wie bei Elisa.
Er legte seine Finger in die Ohren des Mannes hinein
und berührte seine Zunge mit Seinem Finger,
den er vorher mit seiner Zunge berührt hatte.
Das sind keine schamanistischen Rituale,
sondern hier wird Liebe zum Ausdruck gebracht.
Ohne Liebe sind all unsere charismatischen Handlungen nichts wert.
Paulus sagt, dass das Ausüben der Geistesgaben, ohne Empathie für die Menschen,
denen man dient, nutzlos ist – nachzulesen in 1. Korinther 13, den Versen 1 bis 3.

Und dann heißt es, dass Jesus aufblickte zum Himmel und dabei seufzte (Vers 34),
was seine Gefühle für den Kranken zum Ausdruck bringt. Jesus zeigt Gefühle.
An anderer Stelle heißt es, dass er "tief bewegt wurde"
beim Anblick der leidenden Menschen (in Mt 9,36);
wörtlich heißt es da, "dass es ihm durch die Eingeweide ging".
Es "packte ihn (also) ein tiefes Erbarmen" (Bruns) - es ließ ihn nicht kalt.
Und aus dieser Empathie, aus diesem Einfühlen heraus handelte Jesus.

Wenn wir solch ein tiefes Bewegtsein in uns verspüren,
kann gerade das der Impuls Gottes für uns sein, die Initiative zu ergreifen, nämlich das,
was Er uns bereits ins Herz gegeben hat, zu befolgen und dem Geist gehorsam zu sein.
Beispielsweise ein Telefonat zu führen, einen Besuch abzustatten
oder jemanden Gebet anzubieten.

Zuletzt spricht Jesus "Ep'phata – Sei aufgetan!", dieses schöpferische Glaubens-Wort,
mit dem Gott einst das Leben ins Dasein rief (1Mose 1).
Dazu lehrt Jesus seine Jünger: "Wer zu dem Berge da spricht:
'Hebe dich hinweg und wirf dich ins Meer',
und in seinem Herzen nicht zweifelt, sondern glaubt,
dass das, was er ausspricht, geschieht, dem wird es zuteil werden.

Alles, um was ihr betet und bittet, glaubt, dass ihr es (bereits) empfangen habt, und es wird euch zuteil werden." (Mk 11,23f.).

So zu beten "im Aufblick zum Himmel" ist keine Glaubens-Magie, sondern gelebte Liebesbeziehung zum Vater.

Stummheit resultiert gewöhnlich aus Taubheit.

Wer nichts hört, kann auch nicht richtig sprechen.

Wenn wir unsere Herzens-Ohren offen halten und achtsam sind,

um die Weisungen des Herrn zu vernehmen,

dann wird sich zweifellos auch unsere Zunge lösen

zum Zeugnis und zu aufbauenden und ermutigenden Worten für andere (vgl. 1Kor 8,1e).

Der Prophet Jesaja, 700 v. Chr., sagte einmal:

„Der Herr Jahwe gab mir eine Jüngerzunge.

Damit ich verstünde, dem Müden (zur richtigen Zeit²) zu antworten³,

bewirkt er ein Wort.⁴

Er weckt an jedem Morgen mir das Ohr, damit ich wie ein Jünger höre.⁵

Der Herr Jahwe hat mir das Ohr geöffnet.

Ich aber widerstrebte nicht⁶, wich nicht zurück.“ (Jes 50,4-5 JB)

Schauen wir uns noch einmal genauer an, was Jesus in Matthäus 9, Vers 13 sagt:

„Lernt verstehen, was es heißt: 'Erbarmen will ich und nicht Opfer.'“

Hier erklärt Jesus ein Wort aus der Heiligen Schrift, aus dem Propheten Hosea⁷,

das die gläubigen Juden damals anscheinend missverstanden hatten.

Es ist die Frage, was bei Gott wichtiger oder schwerwiegender ist –

Erbarmen mit den Mitmenschen zu haben oder die Einhaltung von Opfehandlungen?

Die Juden sagten: Aber die Opfer hat doch Gott in Seinem Wort angeordnet, sie sind doch die Grundlage von allem.

Das Interessante ist allerdings, dass der Prophet Hosea im Auftrag Gottes

die Gewichtung anders vornimmt, nämlich: Erbarmen steht über den Opfern.

Ohne Erbarmen mit anderen Menschen zu haben, wirken auch die Opfer nicht.

Es ist wie mit der Betätigung der Geistesgaben – ohne Liebe sind sie nichts wert.⁸

2 So übersetzt Luther, nach der Septuaginta.

3 ELB: „aufzurichten“. EÜ: „durch ein aufmunterndes Wort“. GNB: „zu ermutigen“ (auch NLB). Menge: „durch Zuspruch aufzurichten wisse“. ZB: „zu helfen“. KAT: „zu raten“. Bruns: „erquickern kann“.

4 HFA: „Gott, der HERR, gibt mir die richtigen Worte, damit ich erschöpfte Menschen trösten und ihnen neuen Mut zusprechen kann.“

5 GNB: „Jeden Morgen lässt er mich aufwachen mit dem Verlangen, ihn zu hören. Begierig horche ich auf das, was er mir zu sagen hat.“

6 ELB und ZB: „bin nicht widerspenstig gewesen“. GNB: „Ich habe mich nicht gesträubt und bin vor keinem Auftrag zurückgeschreckt.“ HFA: „Ja, Gott, der HERR, hat mich bereitgemacht, auf ihn zu hören. Ich habe mich nicht gesträubt und bin meiner Aufgabe nicht ausgewichen.“ LUT: „bin nicht ungehorsam“. SLT: „ich habe mich nicht widersetzt“.

7 Hos 6,6

8 1Kor 13,1-3

Solch einen Umkehrschluss kennen wir aus dem Vaterunser:

„und vergib uns unsere Schuld, wie wir unseren Schuldnern vergeben haben“ (Mt 6,12)
 Wenn wir nicht bereit sind zu vergeben,
 dann wird Gott uns auch nicht vergeben (Mt 6,14-15).

Auf die Gewichtung einzelner Aussagen aus der Heiligen Schrift kommt es an.
 Paulus sagt: „Der Buchstabe (allein) tötet – der Geist (der Schrift) hingegen macht lebendig.“

Du kannst mit Bibelworten andere Menschen verletzen, vor den Kopf stoßen.
 Du kannst mit Bibelworten Menschen ausgrenzen; beispielsweise Homosexuelle.
 Aber der Geist der Schrift ist die Liebe –
 und Liebe ist Annahme – bedingungslose Annahme.

„Ein neues Gesetz gebe ich euch“, hat Jesus gesagt, „dass ihr einander liebt!
 Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr andere lieben.
 Dann werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid,
 wenn ihr Liebe untereinander habt.“ (Joh 13,34-35)
 Ohne den anderen in seiner unvollkommenen Andersartigkeit anzunehmen,
 werden wir dieses Gesetz Christi nicht erfüllen.

„Ein neues Gesetz gebe ich euch“, sagt Jesus, weil wir laut Paulus
 „nicht mehr unter dem (alten) Gesetz stehen, sondern unter der Gnade“ (Röm 6,14).
 Ansonsten müssten wir auch noch die Speisevorschriften einhalten,
 uns beschneiden lassen, Ehebrecher und Sabbatschänder steinigen,
 dürften unseren Bart nicht stutzen
 und dürften während der Menstruation nicht in den Gottesdienst gehen.

Mit Jesus hat etwas völlig Neues begonnen!

„Nehmt einander an, wie Christus uns angenommen hat“
 war die Jahreslosung 2015 (Röm 15,7).

Jesus hat uns bedingungslos angenommen - das ist nochmal ein ganz anders Kaliber,
 als unser menschliches Annehmen.

Im Römerbrief, Kapitel 5, schreibt Paulus, dass Gott Seine Liebe zu uns
 dadurch bewiesen hat, dass Jesus für uns starb, „als wir noch Sünder waren“ (Vers 8),
 ja sogar „als wir noch Feinde (Gottes) waren“ (Vers 10).

Das beweist die Bedingungslosigkeit Seiner Liebe.
 Menschliche Liebe ist anders – sie erwartet Vorleistungen -
 göttliche Liebe hingegen ist bedingungslos.

Wenn Jesus aber sagt, dass wir „in Seiner Liebe bleiben“ sollen (Joh 15,9), dann heißt das nichts anderes, als dass wir bedingungslos lieben sollen. Oft ist es in Gemeinden so, dass Menschen von draußen zu uns stoßen, und wir haben Probleme damit, weil wir ein paar ungeschriebene Gesetze haben: Da gibt es beispielsweise eine Kleiderordnung – die ist zwar in den letzten Jahrzehnten immer lockerer geworden, aber wer doch allzu arg aus dem Rahmen fällt, wird missliebig beäugt.

Da gibt es Menschen, die eine Trennung hinter sich haben, aber noch nicht geschieden sind, weil sie sich womöglich nicht sogleich scheiden lassen können, weil sie vielleicht eine Firma haben, aber die schon mit einem neuen Partner zusammenleben. Sie wollen gern zur Gemeinde gehören und an Gott glauben lernen - solche oder ähnlich komplizierte Konstellationen gibt es viele - aber die Gemeinde grenzt sie aus und lässt sie nicht mitarbeiten. Natürlich werden sie ihr Leben nach und nach in Ordnung bringen, aber wir müssen auch Geduld haben und dem Heiligen Geist auch mal was zutrauen.

Integration ist heilsam, weil es den anderen wertschätzt und ermutigt und damit zum Aufblühen bringt.

Liebe bringt Vorleistungen - und nicht umgekehrt.

Integration weckt das Gute im Menschen.

Wenn wir zu hohe Maßstäbe setzen, werden unsere Gemeinden an unseren eigenen überhöhten Maßstäben zerbröckeln.

Und das meine ich in vielen Gemeinden zu beobachten.

Das hat nicht einmal Jesus getan.

Er hatte Seine 12 Apostel alle bewusst unter Gebet ausgewählt aus einem weitaus größerem Kreis von Jüngern (Lk 6,12-16).

Darunter war auch Judas Iskariot,

der immer wieder Geld aus der Jünger-Spendenkasse veruntreute.⁹

Hat sich Jesus geirrt? Hat Er falsch gehört? Ist Ihm ein Missgeschick unterlaufen?

Ich denke nicht. Vielmehr denke ich, dass Er uns zeigen wollte, was Er unter Integration versteht.

Jesus hat die Apostel zu Seinen Mitarbeitern berufen und mit ihnen gearbeitet und erst danach haben sie sich verändert.

Wir verlangen oft die Veränderung zuerst

und dann erst dürfen sie in unseren Gemeinden Mitarbeiter sein.

Jesus sagt im hohepriesterlichen Gebet, dass Er Seine Jünger geliebt hat, wie Ihn der Vater geliebt hat (Joh 17,23) –

und darin ist auch Judas Iskarioth mit eingeschlossen!

Ob uns das immer bewusst ist?

⁹ Joh 12,4-6

Was für einen Umgang lehrt uns hier Jesus?

Wir sollen damit aufhören, in einer Gemeinde auszusortieren nach moralischen Kategorien. Vielmehr sollten wir an die Türen unserer Gemeinden ein imaginäres Schild anbringen: "Sünder sind hier Willkommen!" - Wir singen es doch in der Kirche: "Jesus nimmt die Sünder an. Sagt doch dieses Trostwort allen."¹⁰

Irgendwie haben wir den Ehrgeiz, die Gemeinde rein erhalten zu wollen, das heißt über Regelfehler zu urteilen und Mitsünder zu verstoßen, wenn sie Fehlritte begehen oder sie nicht mehr mitarbeiten zu lassen, wenn sie "noch in Sünde leben". Wer sind wir denn? Das hat doch nicht einmal Jesus getan.

Nach meinem Verständnis des Evangeliums kommt zuerst die liebende Annahme und die Integration in einer Gemeinde und dann erst die Veränderung.

Trauen wir doch dem Heiligen Geist auch mal etwas zu, dass Er Seine Arbeit im Herzen der Menschen tut.

Unsere Aufgabe ist es,

ein barmherziges Milieu des Mitgefühls, Verstehens und der Integration zu schaffen, damit der Heilige Geist an den Herzen der Menschen arbeiten kann.

Unsere Aufgabe ist Geduld mit dem Unvermögen der anderen zu haben und ein bisschen Verständnis für das Dilemma ihres Lebens aufzubringen.

Unsere Aufgabe ist das Gebet. Mit Gebet und Gottvertrauen würden wir weniger Schaden anrichten, als durch Beurteilen und Bewerten und andere auszuschließen, weil sie unserer Erkenntnis nach nicht richtig sind.

Jesus hat sich gerade mit denen abgegeben, die nicht richtig sind, nämlich Prostituierten und Zöllnern,

und Er hat sie als Menschen geliebt und nicht vor den Kopf gestoßen.

Und Er hat sich sogar von Pharisäern einladen lassen – und die waren weiß Gott auch nicht richtig.

Viele Gemeinden zerbrechen heute an ihren überhöhten moralischen Standards, die niemand komplett einhalten kann. "Da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer", sagt Paulus.¹¹ Und Jakobus pflichtet ihm bei: "Wir alle verfehlen uns in vielen Dingen."¹² Da werden langjährige Mitarbeiter wie heiße Kartoffeln fallen gelassen, obwohl sie die Gemeinde mit aufgebaut haben, weil sie irgend einen moralischen Regelfehler begangen haben.

¹⁰ Von Erdmann Neumeister (1671-1756).

¹¹ Röm 3,12 b Luther

¹² Jak 3,2a Einheitsübersetzung

Was resultiert aus solch einem Verhalten?

Das Ergebnis ist, dass wir andere dazu bringen, ihre Probleme und moralischen Inkorrektheiten unter den Teppich zu kehren, weil sie ja erlebt haben, wie hart mit Sündern umgegangen wird.

So züchten wir Scheinheiligkeit in unseren Gemeinden.

Heuchelei entsteht dort, wo der Schein gewahrt bleiben muss.

Jesus aber plädiert für aufrichtige Ehrlichkeit – Er steht für das Licht¹³ – weil nur die Wahrheit uns wirklich frei zu machen vermag.¹⁴

Aber das funktioniert nur in einem barmherzigen Milieu.

Die Liebe zerzt die Sünde nicht ans Licht, sondern "sie deckt zu" (1Kor 13,7; 1Petr 4,8) - sie stellt andere nicht bloß.

Oft wird in Gemeinden dem verirrtten Schaf, das sich innerlich von der Gemeinde und ihren Regeln entfernt hat, eben nicht seelsorgerlich nachgegangen, wie es uns Jesus im Gleichnis vom verlorenen Schaf gelehrt hat (Lk 15,4-7).

Da wird oft dogmatisch hart geurteilt

und eben keine Geduld aufgebracht, wie es uns Jesus so sehr aufs Herz gelegt hat.

Der Buchstabe kann wirklich töten (2Kor 3,6).

Nur der Geist vermag lebendig zu machen, weil der Geist Liebe ist,

und Liebe ist freundlich, geduldig und barmherzig (Gal 5,22-23).

Liebe ist bedingungslos annehmend und vermag den anderen immer wertzuschätzen, auch dann, wenn er in unseren Augen noch nicht richtig ist.

Im Prinzip gibt es nichts einfacheres. Warum machen wir es dann so kompliziert?!

Der Heilige Geist möchte all die weichen Eigenschaften des "neuen Herzens" an uns hervorbringen, des "Herzens aus Fleisch", wie der Prophet Hesekiel sagt.

Das kalte und harte "Herz von Stein" möchte er uns wegnehmen (Hes 36,26).

Paulus sagt: "Die Liebe erträgt alles" (1Kor 13,7) – auch die Fehler, Mängel und Unzulänglichkeiten der anderen, aber auch unser Unvermögen. Er sagt:

"Die Liebe deckt alles zu" (1Kor 13,7) und "freut sich doch an der Wahrheit." (Vers 6)

Wenn wir diesen Spannungsbogen nicht hinkriegen,

werden unsere Gemeinden kein Ort werden, der Menschen anzieht.

Jesus hat Judas Iskarioth auch ertragen. Er hatte Geduld mit ihm und hat sein Fehlverhalten nicht rücksichtslos aufgedeckt - zumindest ist davon nichts überliefert.

Paulus wünscht sich einen seelsorgerlichen Umgang untereinander, wenn er sagt:

"Brüder und Schwestern, wenn ein Mensch etwa von einer Verfehlung ereilt wird, so helft ihm wieder zurecht (aber:) mit sanftmütigem Geist, ihr, die ihr geistlich seid.

Und sieh auf dich selbst, dass nicht auch du versucht werdest." (Gal 6,1)

¹³ Joh 8,12; 1,19-21; vgl. Eph 5,8.-14a

¹⁴ Joh 8,32; vgl. Joh 17,17

An anderer Stelle sagt er:

"Ihr Lieben, weist die zurecht, die ihr Leben nicht ordnen (oder: in Ordnung bringen oder noch nicht in Ordnung bringen können aus irgend welchen Gründen).

Baut die Mutlosen auf, helft den Schwachen und bringt für jeden Menschen Geduld und Nachsicht auf." (1Thess 5,14 HfA) Das ist seelsorgerlicher Umgang!

Das möchte der Heilige Geist uns beibringen.

Das ist die Liebe, die wir lernen sollen.

Paulus appelliert an uns: "So zieht nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut und Geduld." (Kol 3,12) Das sind alles diese weichen Eigenschaften, die unser hartes, kaltes, steinernes, unempfindsames Herz nicht hervorzubringen vermag.

Dazu brauchen wir dieses weiche "Herz von Fleisch", das uns einerseits nur der Heilige Geist schenken kann (wie es in Hes 36, 26.27 heißt), und das wir aber andererseits uns selbst erarbeiten müssen durch Umlernprozesse.

So steht es nämlich einige Seiten vorher im Buch Hesekiel, Kapitel 18, Vers 31:

"Werft von euch eure Vergehen ...und schaft euch ein neues Herz und einen neuen Geist!" (Elberfelder Bibel)

Das Neue Herz wird uns also nicht nur geschenkt, wir müssen auch etwas dafür tun.

Und was wir dafür tun können,

kann man in dem Buch "Anders denken – besser Leben" nachlesen.¹⁵

Unser Herz ist deshalb so hart geworden und hat Egoismen ausgebildet, weil wir in unserer Kindheit und Jugend von anderen verletzt wurden.

Und weil uns das so weh tat, wollen wir uns vor Verletzungen schützen.

Das hat unser Herz mit einer dicken Hornhaut überzogen.

Unser Herz braucht Heilung und keine Verurteilung.

Jesus hat die Ehebrecherin auch nicht verurteilt (Joh 8,10.11).

Jetzt werden manche denken: ja, aber Er hat auch gesagt: „Sündige hinfort nicht mehr.“ Natürlich – das ist das Ziel Gottes. Aber der erste Schritt dahin ist nicht die Verurteilung, sondern die Annahme und wohlwollende und mitfühlende Hilfestellung.

Wir sollen es lernen, die Probleme seelsorgerlich anzugehen und nicht dogmatisch.

Das Dogma hätte diese Frau gesteinigt.

Jesus hat die Liebe über das Dogma gesetzt.

Wissen sie, warum sich das Christentum in den ersten Jahrhunderten so stark ausgebreitet hat? Weil Christen diese bedingungslose Liebe gelebt haben.

Das hat eine Erweckung ausgelöst.

¹⁵ Zu erwerben über: www.andreas-hornung-seminare.de!

Wenn Jesus unser eigenes Herz geheilt hat, dann werden wir wieder empfindsam und versuchen den anderen zu verstehen, dann werden wir geduldig, demütig, sanftmütig, nachsichtig und voll Erbarmen werden. Veränderung beim anderen geschieht nur in einem barmherzigen und geduldigen Milieu. Und dafür sind wir zuständig und unsere Gemeinden.

Unser kämpferisch-rechtgläubiges und hartes Herz bewertet und verurteilt gern und schnell.

Jesus hingegen lehrt uns: "Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet. Denn mit dem Gericht, mit dem ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden. Und mit dem Maße, mit dem ihr (andere Menschen) messt, wird man euch messen (vor dem Richterstuhl Christi¹⁶). Was siehst du aber den Splitter im Auge deines Bruders, doch den Balken, in deinem eigenen Auge nimmst du nicht wahr?" (Mt 7,1-3)
Wir sollten im Bewerten anderer vorsichtig sein, denn es gibt eine Ich-Blindheit, von der Albert Frey in seinem Liedtext schreibt:
"Du kennst unsere toten Winkel, siehst unsern blinden Fleck."

Jesus hat generell das Richten untersagt (Mt 7,1-4).
Wer es dennoch tut, bleibt nicht in der Liebe - wo uns doch Jesus ermahnt:
"Bleibt in meiner Liebe!" (Joh 15,9b)

Unser Leben, aber auch unsere Gemeinden, sind ein Übungsfeld der Liebe und damit ein Übungsfeld der Geduld, denn die Geduld ist ganz im Zentrum der Liebe (1Kor 13,4), und Geduld ist, wenn ich dem anderen die Zeit lasse, die er braucht. Gott hat mit uns auch Geduld und wartet auf uns - oft Jahrzehnte lang.¹⁷
Deshalb sollten auch wir Geduld mit anderen haben.
Die Bibel sagt: Ein Geduldiger ist ein weiser Mensch (Spr 14,29).
Und: "Ein Geduldiger ist besser als ein Starker." (Spr 16,32)

Warum sind wir dann aber so ungeduldig mit unseren Mitchristen und gewähren ihnen nicht die Zeit und den Raum zur Veränderung in unserer Mitte?!

Wenn wir wieder liebevoller miteinander umgehen würden, dann würden unsere Gemeinden an Ausstrahlungskraft zunehmen – dann würden unsere Gemeinden für suchende Menschen wieder attraktiver werden (vgl. Joh 13,34-35).

¹⁶ 2Kor 5,10

¹⁷ Röm 2,4; 15,5 2Petr 3,9; Ps 103,8; Joel 2,13; Weish 11,23; 12,10

Immer wieder höre ich Gemeindeleitende sagen: „Wir mussten ihn oder sie heraustun – was soll denn sonst die Welt von uns denken?“

Soll ich ihnen sagen, was die Welt da draußen von uns denkt?!

„Wenn Christen so miteinander umgehen, dann möchte ich kein Christ sein.“

Das denken sie.

Ja, Liebe kann man lernen, nämlich von Jesus.

Dieser Meinung ist auch der Apostel Paulus, wenn er an seinen Mitarbeiter

Timotheus schreibt: "Übe dich in der Frömmigkeit." (1Tim 4,7b Luther)

Die Gute-Nachricht übersetzt: "Übe dich, den Willen Gottes zu tun."¹⁸

Und für "üben" steht im griechischen Urtext "gymnazoo",

was an Gymnastik erinnert oder an Gymnasium, die höhere Schule.

Wir müssen die neuen Verhaltensweisen Jesu regelrecht trainieren.

Von nichts wird nichts.

Im Folgenden sollen ein paar praktische Hinweise vorgestellt werden, wie man Liebe lernen kann.

Wie lernt man Liebe?

1. Liebe lernt man, indem man den anderen verstehen lernt.

Das macht uns vorsichtiger und geduldiger.

Eine alte Indianerweisheit besagt: „Urteile nie über einen anderen, bevor du nicht einen Mond lang in seinen Mokassins gelaufen bist.“

Das stünde uns Christen auch gut an, mal vom andern her zu denken, und zu versuchen, die Welt mit seinen Augen zu sehen.

Wir sind meiner Beobachtung nach schnell geneigt, andere zu bewerten.

Besser wäre es, Fragen zu stellen, damit der andere sich artikulieren und erklären kann.

Wenn wir die Hintergründe wüssten, warum sich andere Menschen so verhalten,

würden wir mehr Verständnis für sie aufbringen und nachsichtiger mit ihnen umgehen.

Im Buch Jesus Sirach heißt es: „Ehe du nicht nachgeprüft hast, mache keine Vorwürfe. Untersuche zuerst und nachher tadle.“ (Sir 11,7 JB)

Luther übersetzt diesen Text so:

„Verdamme niemand, bevor du die Sache untersucht hast.“

Und Menge übersetzt: „Tadle nicht; untersuche zuerst und dann erkläre für falsch.“

Wie vieles wird einfach nur behauptet oder unterstellt und dann nachgeplappert.

¹⁸ Gute-Nachricht-Bibel

2. Liebe lernt man, indem man Mitgefühl mit dem anderen bekommt durch Selbsterkenntnis.

Wem noch nicht die Augen darüber geöffnet wurden, wozu er unter besonderen Umständen fähig wäre, der sitzt weiterhin in seinem hohen moralischen Sattel. Wer aber IN SICH den Ehebrecher, den Abtreiber, den Terroristen oder den SS-Mann entdeckt, der geht vorsichtiger mit seinen Mitmenschen um. Erkenne deine eigene Wut und der Mörder wird dir nicht mehr als unbegreifliche Bestie erscheinen. Wir werden erst anfangen zu lieben, wenn wir im anderen uns selbst erkennen. Ansonsten werden wir weiter Mauern der Abgrenzung bauen um unsere eigene Überlegenheit zu beweisen. Wir geben dem anderen ein entsprechendes Etikett und damit ist die Sache für uns erledigt.

Neulich hörte ich den Satz: „80 % der kirchlichen Pastoren sind ungläubig.“ Nun, ich weiß zwar, wie dieser Satz gemeint ist, aber ich denke es steht niemanden zu, jemanden seinen Glauben abzusprechen. Natürlich glauben heute viele Pfarrer nicht mehr an die Jungfrauengeburt, an Teufel und Dämonen und an die Historizität mancher biblischer Geschichten. Ich würde sagen: Sie glauben anders als ich – sie haben einen liberalen Glauben, aber sie glauben immer noch an Gott. Das kann ich deshalb sagen, weil ich in meinem langen Leben sehr vielen liberale Theologen begegnet bin, die zwar anders als ich, aber dennoch gläubig sind.

Auf diese Weise entstehen Mauern zwischen Menschen, die in ihrer trennenden Funktion der Berliner Mauer in nichts nachstehen. Jesus ist gekommen, die Mauern zwischen den Menschen abzubauen und niederzureißen. Wir sind alle Menschen für die der Sohn Gottes Sein Leben gelassen hat.

3. Liebe lernt man durch aktives Zuhören.

Mark Twain wollte einmal beweisen, dass einem auf einer New Yorker Gesellschaft niemand zuhört, weil alle aneinander vorbei statt miteinander reden. Er erschien verspätet auf einer Party. Die Gastgeberin empfing ihn sogleich mit: „Kommen sie herein, mein Lieber. Da drüben steht der Botschafter von Malaysia, ich stelle Sie gleich vor ...“. „Entschuldigen Sie bitte meine Unpünktlichkeit“, sagte Mark Twain, „aber ich musste meiner alten Tante noch den Hals umdrehen und das dauerte etwas länger, als ich angenommen hatte.“ Darauf die Gastgeberin: „Wie reizend, dass Sie trotzdem gekommen sind ...“.

Auch bei uns sind viele Gespräche von einer erstaunlichen, geradezu ritualisierten Oberflächlichkeit gekennzeichnet, die es durchaus mit den Erfahrungen Mark Twains aufnehmen kann.

Richtiges Zuhören ist eine Kunst, in der wir uns üben müssen, und da schließe ich mich voll mit ein.
Wer anderen zuhört, signalisiert damit: „Ich höre zu, weil ich dich achte. Ich interessiere mich für dich.“

Diogenes von Sinope sagte: „Wir haben zwei Ohren und nur eine Zunge, damit wir mehr hören und weniger sprechen.“
Das deckt sich mit dem, was in der Bibel steht: „Jeder Mensch sei schnell zum Hören und langsam zum Reden.“ (Jak 1,19)

Wie kann man aktives Zuhören lernen?

1. Indem wir uns bewusst auf den anderen konzentrieren.
Manche denken, das würde sie ermüden, aber das Gegenteil ist der Fall.
Jede konzentriert ausgeführte Tätigkeit macht uns wach, während uns jede unkonzentrierte Tätigkeit schläfrig macht.
2. Indem wir zurückfragen, um herauszubekommen, ob wir die Person wirklich verstanden haben.
3. Indem wir die Körpersprache unseres Gegenübers, seinen Tonfall, seine zwischen den Zeilen liegenden Botschaften beachten.
4. Schauen sie ihrem Gesprächspartner in die Augen.
Blickkontakt ist eine der besten Möglichkeiten, sich zu aufmerksamem Zuhören zu zwingen.
5. Machen sie dem anderen durch geeignete Bemerkungen deutlich, dass sie ihn verstehen.
Wiederholen sie seine Gedanken mit ihren eigenen Worten.

Mit aktivem Zuhören teilen sie dem anderen mit: „ich verstehe, was du empfindest.“
Das ist weder Zustimmung noch Widerspruch.
Es ist kein Urteil darüber, ob die Gefühle richtig oder falsch sind.
Es ist eine Form der Bejahung, die sich auf die Person bezieht.

4. Humor befördert die Liebe.

Ich habe die Beobachtung gemacht, dass Glaube ohne Humor sehr leicht zu Dogmatismus und Selbstgerechtigkeit, sowie zu ideologischem Denken und Fanatismus führen kann. Lachen ist das Ende einer jeden Ideologie. Verbissenheit macht kämpferisch, auch in christlichen Kreisen. Diktatoren und Fanatiker – auch christliche Fanatiker – haben selten Sinn für Humor, weil sie sich für unfehlbar halten.

Humor hingegen baut Spannungen ab. Kaum etwas schafft mit solcher Sicherheit die Möglichkeit, anderen Menschen nahe zu kommen, wie das Lachen. Wir haben alle schon erlebt, wie ein einziges gemeinsames Lachen eine bis dahin gespannte, angstvolle Beziehung in eine warme, frohe, produktive verwandelte.

Fröhlichkeit, Humor und Lachen sind wunderbare Werkzeuge, die Beziehungen zu entkrampfen. Sie ermöglichen uns, Hemmungen und Spannungen abzubauen.

Sie schaffen ein positives Klima und sind – so haben Mediziner herausgefunden – ein ausgesprochen effektives Mittel gegen Depressionen. Mahatma Gandhi soll gesagt haben: „Wenn ich keinen Humor hätte, hätte ich längst Selbstmord begangen.“

Einmal über sich selbst zu lachen, besonders über die eigenen Schwächen, macht das Leben, das ohnehin schwer genug ist, einfach erträglicher. Wer nicht über sich selbst lachen kann, hat auch Schwierigkeiten mit seiner Selbstannahme. Und wer sich selbst nicht annehmen kann, wird Schwierigkeiten haben, andere Menschen anzunehmen. So ist es zu erklären, dass humorlose Menschen oft so wenig liebesfähig sind.

5. Tanke Liebe bei Gott!

Auch Jesus konnte nicht immer nur Geben.

Immer wieder musste Er sich in die Einsamkeit zurückziehen, um bei Gott aufzutanken (Lk 5,16; 9,28).

Dies tat Er manchmal abends (Mt 14,23), manchmal nachts (Lk 6,12) und manchmal früh, vor Sonnenaufgang (Mk 1,35).

Dort tankte Er pure Liebe Gottes – das gibt nicht nur Kraft, sondern auch Zuversicht, Tröstung, Ermutigung. Dort bekam Er Weisung.

Und diese Erfahrung gibt Jesus an Seine Jünger weiter – sie sollen es Ihm nachtun (Mk 6,31-32; Mt 6,6).

Wir müssen wissen, dass Jesus bei jeder Heilung, die Er tat, Kraft verloren hat (Lk 6,19; 8,43-46). Und irgendwann ist auch bei uns der Tank leer.

Wie man die Liebe Gottes tankt, habe ich in dem Heftchen „Kontemplative Übungen“ beschrieben und gebe dort 18 verschiedene Anleitungs-Beispiele dazu.

Diese fünf Punkte sollen erst einmal genügen.
Man könnte noch viele weitere hinzufügen.

Zum Schluss noch drei Gedanken:

1. Liebe duftet

Der Hindu Mahatma Gandhi wurde einmal von christlichen Missionaren besucht. Sie wollten von ihm wissen, was sie tun müssten, damit die Inder den christlichen Glauben annehmen.

„Denken sie an das Geheimnis der Rose“, meinte Gandhi.

„Sie tut gar nichts, aber sie duftet. Und deshalb wird sie von allen geliebt.

Duften sie also, meine Herren!“

Es wird erzählt, dass die Missionare daraufhin relativ betreten davonmarschiert sind.

Die Bibel benutzt eine ähnliche Begrifflichkeit, wenn sie sagt, dass wir ein Wohlgeruch Gottes unter den Menschen sind (2Kor 2,15).

Menschen wollen die Liebe riechen. Liebe duftet!

Liebesfähigkeit hat etwas mit Offenheit zu tun.

Aber solche Offenheit ist aufs Ganze gesehen nicht sehr weit verbreitet.

Vorherrschend ist in vielen christlichen Kreisen eine Atmosphäre von Traditionen-bewahren, Dogmatismus, Abwehr gegen Neues und Befangenheit.

Sind wir offen für neue Ideen?

Ich kenne einzelne Christen und auch ganze Gemeinden,
die von einem Abwehrtrend zum anderen springen.
Eine Zeit lang sind sie anti-katholisch, dann wieder anti-liberal,
anschließend anti-ökumenisch und zuletzt auch noch anti-charismatisch.
Ich will gar nicht beurteilen, ob sie in den entsprechenden Fragen Recht haben oder nicht.
Sicher ist nur: Eine solch negative Atmosphäre, die ihre Identität aus der Abgrenzung
gegenüber anderen gewinnt, ist kaum vom Duft des Lebens geprägt.

Besser ist es, wenn die Menschen durch unseren Duft angelockt
und nicht durch unsere Warnungen eingeschüchtert werden.
Duften heißt: schafft um euch ein gesundes, frohes und ansteckendes Klima -
eine offene Gemeindekultur.¹⁹
Ein solches Klima hat geradezu eine magnetische Anziehungskraft.
Alle unsere Programme sind eher einer Plastikrose vergleichbar,
die Liebe aber ist eine echte Rose. Und es gibt nur wenige Menschen,
die dem Duft einer echten Rose widerstehen können.

2. Salzstreuer-Christentum transportiert keine Liebe in die Welt

Jesus sagte einmal, dass wir Christen „das Salz der Erde sind“ (Mt 5,13).
Salz macht jedes Essen schmackhaft. Ohne Salz sind die Speisen fade.
Aber Salz ist nicht dazu bestimmt im Salzstreuer zu verbleiben –
Salz gehört in die Suppe! Genauso gehören wir Christen in die Welt,
damit wir unsere Würzkraft entfalten können.
Salzstreuer-Christentum ist laut Jesus zweckverfehlt und unsinnig.

Wieso geben wir eigentlich unsere sozialen Kontakte auf, wenn wir uns bekehren?
Kommt es nicht aus einem verhängnisvollen Missverständnis,
was die Auslegung von Römer 12, Vers 2 anbetrifft: „Passt euch nicht dieser Welt an ...“.
Aber hier ist eine innere Anpassung an die Maßstäbe der Welt gemeint.
Wie wollen wir die Liebe Gottes nach Außen tragen,
wenn wir uns nur von einer gemeindlichen Veranstaltung zur nächsten bewegen.

In einem christlichen Magazin las man vor Jahren ein Interview mit einem kürzlich
bekehrten jungen Mann, der über sein früheres Leben nachdachte.
„Wissen sie“, sagte er, „das einzige, was ich jetzt vermisse, ist die Gemeinschaft,
die ich mit den Leuten in der Kneipe hatte. Wir saßen viel zusammen, lachten,
tranken ein Bier, erzählten Geschichten und hatten einfach Spaß.
Leider gibt es solche Gemeinschaft unter Christen nicht. Seitdem ich Christ bin,
gibt es keinen Ort mehr, wo ich über meine inneren Kämpfe und Fehler erzählen könnte –
ohne dass mir gleich ein anderer eine Predigt hält oder einen Bibelvers zitiert.“

¹⁹ Mehr dazu in: Andreas Hornung, „Herausforderung Gemeinde“, Kapitel 1: „Aspekte attraktiver Gemeinde“,
besonders Kapitel 1.7. „Eine offene Gemeindekultur entwickeln“.

Dieses Beispiel zeigt zweierlei Missstand auf: 1. Der junge Mann wurde angehalten, sich von seinen Mitmenschen zu isolieren, was gar nicht im Sinne Gottes ist.

Im Propheten Jesaja sagt Gott,

dass wir uns „unserem Mitmenschen nicht entziehen“ sollen (Jes 58,7d).

Und 2. zeigt es ein innergemeindliches Dilemma auf,

dass man in einer Gemeinde einsam sein kann. Deshalb sind Hauskreise so wichtig, wo man gemeinsam isst und sich austauscht, wie es einem geht, füreinander betet und geistlichen Input bekommt. Dort wird auch Liebe eingeübt.

Zum Schluss noch ein dritter und letzter Punkt.

3. Die Sprache der Liebe

Ich bin schon lange Christ und doch ist mein Sprechen lange Zeit

alles andere als liebevoll gewesen. Oft war mein Tonfall grantig und barsch.

Besonders meiner Frau und den Kindern gegenüber war ich unfreundlich.

Das fiel mir selbst gar nicht auf. Meine Frau hat mich immer wieder darauf hingewiesen.

Wenn man sich jahrelang eine gewisse Art angeeignet hast, merkt man gar nicht, dass man andere mit dem eigenen Verhalten abstoßen und verletzen kann.

Gerade mit unseren Liebsten gehen wir oft respektlos um,

werden vorwurfsvoll und vergreifen uns im Ton. Warum ist das so?

Vielleicht weil wir eine andere Beziehung zu ihnen haben.

Wir geben uns so wie wir sind und kontrollieren uns nicht in unserem Sprechen,

so wie wir es Fremden gegenüber tun. Mit unserem Chef würden wir nie so sprechen.

Ich sagte mir: Einerseits lebt der Heilige Geist in mir, der Geist der Kraft und der Liebe, und andererseits kann ich manchmal so lieblos und vorwurfsvoll reden.

Warum ist das so? Dabei ist es so viel schöner, liebevoll und verständnisvoll zu reden.

Ich denke, es liegt an unserem unterschwelligen Ärger, unserem Frust

und unserer Wut, wenn die Dinge nicht so laufen, wie wir es erwarten.

Wir haben unterschwellig zu hohe Erwartungen, die nicht der Realität entsprechen.

Es ist wie mit einem verstimmten Instrument. Es hört sich einfach schräg an und klingt gar nicht gut. Man möchte sich das nicht länger anhören.

Es tut in den Ohren weh.

Wenn wir den falschen Ton wählen, können wir Menschen wehtun, vor den Kopf stoßen, enttäuschen.

Wenn ich mich im Ton vergreife, fühlt sich meine Frau von mir nicht respektiert.

Es kann zu Spannungen kommen. Das alles muss nicht sein!

Wie kann sich hier etwas ändern? Und das ist voll auch meine Baustelle.

1. Ich muss es erkennen. Am Besten ist es, wenn der Lebenspartner und die Kinder mich darauf aufmerksam machen.

2. Ich muss aufhören mich selbst zu rechtfertigen und zu entschuldigen: „ich habe gerade Stress, habe wenig geschlafen, hatte gerade Ärger mit jemanden, u.s.w.“
Einfach selbstkritisch feststellen: „O - ja, es tut mir leid. Ich muss das abstellen.“

3. Ich muss mich dafür bewusst entscheiden,
mich verständnisvoller und liebevoller zu artikulieren. Das nennt man Umkehr.

4. Um den anderen zu verstehen müssen wir erst einmal aufmerksam zuhören.

5. Bitten sie Gott, dass er ihnen dabei hilft.

„Jeder, der bittet, der empfängt“, sagt Jesus (Mt 7,8a).

„Wir besitzen nicht, weil wir nicht bitten“, heißt es im Jakobusbrief (Jak 4,2c; vgl. 1,5).

Und warum tun wir das nicht, Gott ganz konkret um etwas zu bitten?

Ich glaube es liegt einerseits an unserem Stolz

und andererseits haben wir nicht das Gottvertrauen, dass Er uns tatsächlich hilft.

Aber oft sind wir nur blind für Seine Hilfe.

6. Reflektieren sie sich. Achten sie auf ihre Gedanken und Gefühle.

Achten sie auf den Gesichtsausdruck ihres Gegenübers.

Daran können sie gut erkennen, wie die Gespräche verlaufen.

7. Versuchen sie ganz bewusst nicht mehr richtend und anklagend zu reden, sondern verständnisvoll und mitfühlend. Seien sie barmherzig.

Das braucht man vor allem bei schwierigen Gesprächen.

Wie möchten sie, dass mit ihnen gesprochen wird?

Liebevoll, gütig, aufmerksam, respektvoll?

Ja, genau. Dann mach sie es genauso! Das ist die goldene Regel Jesu (Mt 7,12).

Wenn ihnen etwas nicht passt, können sie es trotzdem sagen,

aber aus einer anderen Haltung heraus – nicht mehr so von oben herab.

Es geht darum, wie wir es sagen. Entwickeln sie eine liebevollere Sprachkultur.

Ein liebevollerer Umgang kommt ganz anders an.

8. Sprechen sie nie im Affekt, wenn sie gerade wütend sind. Kommen sie erst wieder runter.
Gehen sie an einen stillen Ort, in ein anderes Zimmer,
und bekommen sie ihren Affekt in den Griff.

9. Manchmal stecken wir in einer beleidigten Haltung fest und schmolten,
weil unsere Erwartungen enttäuscht wurden. Er oder sie muss es quasi „erraten“,
ist aber völlig ahnungslos. Das kann sich monatelang hinziehen.
Machen sie sich frei von Scham, Furcht oder Stolz und gehen sie auf die Person zu.

Von der palästinensischen Christin Mirjam von Abellin²⁰ aus Betlehem im 18. Jh. ist uns ein sehr passendes Morgengebet überliefert:

"Herr Jesus, gib, dass ich heute die Welt betrachte mit Augen, die voller Liebe sind.
... Vor allem bewirke, o Herr, dass ich so voller Frohmut und Wohlwollen bin,
dass alle, die mir begegnen, deine Gegenwart und deine Liebe spüren.
Bekleide mich mit dem Glanz deiner Güte und deiner Schönheit,
damit ich dich im Verlauf dieses Tages offenbare."²¹

Ich möchte sie einladen, mit mir zu beten:

Lieber Vater, ich bitte Dich, dass Du uns allen, jedem einzelnen von uns,
eine Offenbarung Deiner bedingungslosen Liebe schenkst.
Wir wollen Deine Liebe nicht nur rational erfassen, sondern in uns spüren.²²
Mache in uns alles heil, damit wir eine liebevollere Ausstrahlung bekommen.
Wir wollen gern das Licht und das Salz dieser Welt sein.
Darum entzünde Deine Liebe in uns. Amen.

Kontakt:

hornung@saxonia.net

www.andreas-hornung-seminare.de

20 1846 bis 1878. Palästinensische Christin, die dem Orden der Unbeschuhnten Karmeliter angehörte. Mystikerin.

21 Quelle: <https://zeitzubeten.org/gebete/grundgebete/morgengebete/>

22 Vgl. 2Kor 5,14.